

# Studienreise des Landesverbandes der Agraringenieure Niedersachsen e.V.

## Nach Brüssel, Luxemburg und Straßburg in der Zeit vom 01. - 07. September 2002

Ziel der Reise war es, ein Gespräch mit der Europäischen Kommission in Brüssel über die Ziele der zukünftigen EU - Agrarpolitik mit besonderem Ausblick auf die Osterweiterung zu führen. Weiterhin war ein Gespräch mit Agrarexperten aus dem EU - Parlament über wichtige Agrarfragen über die aktuelle und zukünftige Agrarpolitik vorgesehen. Daneben waren auch Besichtigung von kultureller Bedeutung im Programm.

Auf der Fahrt zu den Zielorten wurden in Nordrhein-Westfalen, Luxemburg und Hessen landwirtschaftliche Betriebe mit unterschiedlichen Merkmalen besichtigt. Daneben sorgte aber auch das kulturelle Angebot in Brüssel, Luxemburg, Straßburg und Colmar für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem fachlichen Anteil und den Landes spezifischen Sehenswürdigkeiten.

### Sonntag, 01.09.2002

Die Reise begann in Hannover mit 29 Teilnehmer. Die Strecke von Hannover nach Brüssel beträgt ca. 450 km.

Ca. 60 km südwestlich von Düsseldorf besuchten wir in der Nähe von Erkelenz das Rittergut des Besitzers **Hans Josef Decker in 41812 Erkelenz**. Nach unseren Maßstäben hat dieser Betrieb paradiesische Bewirtschaftungsvoraussetzungen mit 168 ha Eigenfläche und Pacht eines fast gleich großen Betriebes in der Nachbarschaft. Es handelt sich um einen arrondierten Betrieb mit Bodenzahlen zwischen 85 und 90 Punkten. Die vorherrschende Bodenart ist Löß, die mittlere Schlaggröße beträgt 14 ha. Der Betriebsspiegel in der Reisemappe gibt nähere Hinweise. Der Betrieb hat sich stark auf den Industriekartoffel -u. Möhrenanbau spezialisiert und entsprechende hohe Investitionen für Lagerung und Vermarktung vorgenommen. Für die Möhrenernte wurde in Zusammenarbeit mit einer französischen Firma eine spezielle Erntemaschine entwickelt, die ca. 100.000 € kostet. Für die Belieferung der entsprechenden Vermarkter wurde ein eigener LKW angeschafft. Um die Möhren entsprechend aufbereiten zu können, wurde über eine Holding eine Firma gegründet, die das Waschen und Verpacken verkaufsfähiger Möhren vornimmt. Durch die starke Spezialisierung im Möhrenanbau besteht zwar ein hohes Vermarktungsrisiko, man hat aber vertragliche Vereinbarungen getroffen, die weitgehend preisliche Extreme abpuffern können. Durch die hohe Mechanisierung kann der Betrieb mit 1,2 Ak /100 ha wirtschaften. Allerdings schwebt über diesem Betrieb das Damoklesschwert der zwangsweisen Aufgabe:

In der Nachbarschaft breitet sich das Braunkohlerevier Garzweiler II aus, das im Tagebau bereits schon unmittelbar vor den Betriebsflächen zu sehen ist. In vier Jahren wird dieser vorzügliche Betrieb von Herrn Decker nicht mehr existieren. Das wunderschöne Wohnhaus mit seinem repräsentativen Anblick (geschlossene Hofanlage mit Toreinfahrt) wird dann der monströsen Braunkohleabbautechnik zum Opfer gefallen sein.

Eine Fahrt durch die angrenzenden Dörfer zeigte bereits eindrucksvoll durch leerstehende Häuser, was hier in den nächsten Jahren geschehen wird. Energiepolitisch ist der Abbau der Braunkohle blanker Unsinn, landespolitisch können aber dadurch mit hohen Subventionen des Bundes zunächst Arbeitsplätze gesichert werden. Nachdenklich verlassen wir diesen Betrieb und fahren, nach einem Mittagessen in einer naheliegenden Gaststätte, weiter nach **Brüssel**, um hier in einem vier Sterne Hotel zu übernachten.

**Montag, 02. September 2002**

Heute ist bei der **EU - Kommission** in der Zeit von 09:00 bis 12:30 Uhr ein Informationsgespräch vorgesehen. Wir werden von der Generaldirektion Landwirtschaft von Herrn **Hans Torrekens** herzlich begrüßt. Er erläutert uns die Arbeitsstruktur seines Hauses. Herr **Sören Haar** von der Generaldirektion Bildung und Kultur informierte uns über die europäischen Institutionen und ihre Entscheidungsprozesse mit einem entsprechenden historischen Überblick. Den für uns wohl wichtigsten Part hatte Herr **Martin Scheele** übernommen, der über die Zukunft der gemeinsamen Agrarpolitik mit uns diskutierte. Herr Scheele hat in Göttingen Landwirtschaft studiert, dort promoviert und sich habilitiert. Er war ein kompetenter Gesprächspartner, der sehr wohl die Sorgen der Praxis kannte und an einem Strategiepapier mitwirkt, daß die Zukunft der Kosten der EU - Hilfen für die Landwirtschaft sowohl vor der Osterweiterung als auch nach der Osterweiterung beinhaltet. Immerhin werden im EU - Haushalt 47% für die Landwirtschaft verwendet. Ein wesentliches Ziel ist die Stabilisierung der Agrarmärkte, wobei eine wesentliche Veränderung der bisherigen Politik darin bestehen wird, daß die Produkt bezogenen Direktzahlungen zurückgefahren werden und die Direktzahlungsbedingungen mit Verknüpfungen für die Einhaltung von Standards im Bereich der Umwelt, Nahrungsmittelsicherheit, Tierschutz diskutiert werden. Ein wesentliches Merkmal zukünftiger Agrarpolitik der EU wird sein, daß der Produzent und nicht die Produktion gefördert wird. Die bisherigen Vorstellungen der Beitrittsländer nach einer Förderung, wie sie zur Zeit für die Landwirtschaft noch vorgenommen wird, kann nicht erfüllt werden, da der finanzielle Rahmen dies nicht hergibt. Man wird also in den Ländern der jetzigen EU die Zahlungen für die Landwirtschaft reduzieren und in den Beitrittsländern sukzessive erhöhen, um ca. im Jahr 2012 mit den zur Verfügung stehenden Mitteln eine gerechte Landwirtschaftspolitik betreiben zu können. Man spricht hierbei von einer dynamischen Modulation (Modulation bedeutet: Umschichtung der Subventionen). Alle Direktzahlungen sollen kumulativ um ca. 3% pro Jahr gekürzt werden. Die maximale Kürzung wird auf 20% festgesetzt (Agenda 2000). Der Standardfreibetrag von 5.000 €, für bis zu 2Jahresarbeitskräften, wird für jede weitere AK um 3.000 € aufgestockt. Die angesparten Beträge werden nach Flächen, Arbeitskräften und wirtschaftlicher Lage auf die Mitgliedsstaaten aufgeteilt. Die Kappungsgrenze soll bei 300.000 € pro Betrieb liegen nach Anwendung der Freibeträge. Eingesparte Beträge gehen zurück an den Mitgliedsstaat.

Ein Überblick über die Märkte rundete das Gespräch ab, wobei für Getreide und Rindfleisch ein positiver Ausblick gegeben wurde. Für Zucker besteht allerdings die Gefahr, daß ab 2006 der EU - Markt in Verbindung mit den WTO - Abmachungen für den Weltmarkt geöffnet wird. Die Aussprache mit Herrn Scheele machte deutlich, daß in der Kommission nicht nur Bürokraten sitzen, die unabhängig von den Bedürfnissen der Landwirtschaft, ihre Entscheidung treffen, sondern daß man sehr wohl im Vorfeld von Entscheidungen sorgfältig die Auswirkungen von Beschlüssen mit den unterschiedlichen nationalen Interessen berücksichtigt. Die Umsetzung der vorliegenden Pläne wird sicherlich auf großen Widerstand der Franzosen stoßen. Mitgliedsländer wie Deutschland, Schweden, Dänemark, Niederlande und Großbritannien als sogenannte Nettozahler werden sich aber durchaus mit den Reformplänen für die Agrarpolitik des Agrarkommissars Franz Fischler anfreunden können (müssen).

Die anschließende Stadtrundfahrt mit dem Bus und ein Gang durch die wunderschöne Altstadt von Brüssel bildeten einen angenehmen Kontrast zu der geistigen Anspannung des Vormittags.

**Dienstag, 03. September 2002**

Nach dem Frühstück im Hotel begeben wir uns auf die Fahrt nach **Luxemburg**. Die Entfernung beträgt ca. 200 km. Mit der örtlichen Landwirtschaftsberatung war ein Betrieb für die Besichtigung vorgesehen, der ca. 20 km südwestlich der Stadt Luxemburg im Ardennen - Hügelland liegt. Die Anschrift des Betriebes lautet: **Renè Risch, in Kahler/ Luxemburg**. Herr Risch bewirtschaftet einen Betrieb mit 260 ha Ackerland und 200 ha Grünland auf denen ca. 200 Mutterkühe der Rasse Limousin gehalten werden. Über 80% der Flächen waren zugepachtet, bei einem Pachtpreis für Ackerland zwischen 200 - 400 €/ha. Zum Kauf wird Ackerland für ca. 40.000 €/ha angeboten. Die Mutterkuhhaltung ist zur Zeit aufgrund des schwachen Fleischmarktes nicht wirtschaftlich. Durch Verkauf von Fersen insbesondere nach Belgien und Holland, ist der Zuchtbereich z.Zt. wirtschaftlicher als der Mastbereich. Die Bodenqualität ist mit sandigem Lehm einzuordnen und durch die Betriebslage in einer Hügellandschaft ist in den Tälern auch mit Staunässe zu rechnen. Weizenernten von 100 dt sind möglich, im Durchschnitt werden jedoch nur 65 - 70 dt /ha geerntet. Die gemästeten Bullen wurden z.Zt. mit Stroh, Melasse und 30 %tigen Krafffutteranteil in der Ration gefüttert, da die Maisvorräte vorzeitig zu Ende gegangen waren. Die Mutterkuhhaltung wird in Luxemburg stark gefördert. Für bauliche Maßnahmen kann ein 50%tiger Zuschuß gewährt werden. Auf dem freien Markt wird die Mutterkuhprämie mit 3.000-4.000 € gehandelt. Der Bullenpreis betrug z.Zt. 2,60 €/kg für U3. Für die zu bewältigende Arbeit stehen dem Betriebsleiter zwei Söhne und Saisonkräfte (Studenten) zur Verfügung. Ein Beratungsangebot, wie wir es in Niedersachsen kennen, steht dem Betrieb nicht zur Verfügung. Luxemburg hat keine landwirtschaftliche Fakultät im universitären Bereich. Die Fakultäten Gießen und Göttingen arbeiten aber sehr eng mit den Luxemburgern zusammen. Leider war die Zeit zu kurz, um diesen interessanten Betrieb in seiner Gesamtstruktur analysieren zu können. Nach dem Mittagessen war ein Arbeitsgespräch mit den Herren **Leesch und Léon vom staatlichen Ausbildungszentrum, Ettelbruck**, in Luxemburg vorgesehen. Sie stellten die Landwirtschaft Luxemburgs vor und gaben einen Überblick über die Ausbildungsziele im agrarischen Bereich. Dadurch, daß Luxemburg sein Bruttosozialprodukt über Dienstleistungsangebote von 65% und Industrie von 34% erzielt, hat die Landwirtschaft keine große Bedeutung. Ihr Anteil am Bruttosozialprodukt beträgt lediglich 1%. Die Produktionsrichtungen in der Landwirtschaft sind mit 45% Milch, 25% Fleischproduktion, 20% Getreide, 7-8% Wein und 2-3% Gartenbau ausgerichtet. Die Betriebsgröße beträgt im Durchschnitt 60 ha. Das Einkommen betrug in den letzten zwei Jahren 25.000 €/Ak allerdings stagnierend. 55% der Milch wird in Luxemburg weiterverarbeitet, ein großer Teil der Milch wird zur Verarbeitung an die Milchunion Hocheifel geliefert. Die größte Dienstleistungsgesellschaft Luxemburgs ist die Astra - Satellitengesellschaft. Sie hat durch die Vergabe von Satellitennutzungsrechten eine gute finanzielle Basis. Der landwirtschaftliche Unterricht an den Schulen, führt bereits recht früh im Alter von 12-14 Jahren zu endgültigen beruflichen Ausbildungsentscheidungen. Ein Wechsel von einer Ausbildungsrichtung in die Andere ist nur schwer möglich und auch nicht gewollt. Damit haben die Eltern eine große Verantwortung, aber auch die Schüler selbst, um entsprechend ihrer Neigungen und Fähigkeiten, das richtige Ausbildungsziel zu wählen. Eine dreistündige Stadtführung in Luxemburg gab einen umfassenden Überblick über die vielen Stadtteile aus denen die Stadt Luxemburg besteht. Luxemburg ist ein wichtiger europäischer Verkehrsknotenpunkt und war daher früher von den Großmächten heiß begehrt. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn riesige Befestigungsanlagen ein wesentliches Merkmal dieser Stadt sind. Auf dem sogenannten Kirchbergplateau im Norden der Stadt herrscht z.Zt.

eine rege Bautätigkeit, da neben den Banken auch europäische Verwaltungsorganisationen sich hier niederlassen. Mit dem restaurierten großherzoglichem Schloss als offizielle Residenz der großherzoglichen Familie, dem daneben stehenden Luxemburgischen Parlament und dem Robert Schuman Denkmal, hatte die Stadtführung inhaltlich viel zu bieten. Robert Schuman (1886-1963) als erster Ministerpräsident der Franzosen ist in Luxemburg geboren und sein Denkmal in Luxemburg steht für ein geeintes Europa und die Beseitigung der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland. Er und Konrad Adenauer haben im wesentlichen die Montanunion als Vorläufer der europäischen Vereinigung geschaffen, die eine demokratische Bewirtschaftung von Kohle und Stahl ermöglichte. (Kohle und Stahl sind wichtige strategische Rohstoffe)

Luxemburg hat 415.000 Einwohner, wobei die Hauptstadt 75.000 Einwohner hat. Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus 72% Luxemburger, 10% Portugiesen, 5% Italiener, 3% Franzosen und 3% Belgier. Geographisch besteht Luxemburg aus dem Hügelland der Ardennen.

Da aber noch ca. 250 km bis zu unserem nächsten Hotel in **La Petite Pierre** zu fahren waren, wurde die Stadtführung etwas früher abgebrochen als vorgesehen. Gegen ca. 20:00 Uhr erreichten wir unser Quartier und waren erfreut über diese schöne Hotelanlage in einem Waldgebiet in den nördlichen Vogesen.

La Petite Pierre liegt ca. 50 km nordwestlich von Straßburg in der Nähe von Saverne. Hier in den nördlichen Vogesen liegt der beschauliche Ort in einer touristisch sehr ansprechenden Landschaft. Die ca. 170 km lange Vogesenkette, die sich von Nord nach Süd parallel zum Rhein erstreckt, ist ein Mittelgebirge mit Erhebungen von mehr als 1.400 m. Das Elsaß ist mit 8.300 km<sup>2</sup> die kleinste Region Frankreichs, aber dennoch ein faszinierender und abwechslungsreicher Landstrich, mit einer besonders bewegten Geschichte, die durch die Machtinteressen Frankreichs und Deutschlands geprägt ist.

Es leben im **Elsaß** ca. 1.75 Mio. Einwohner, wovon 400.000 in Straßburg leben. In Ost - West - Richtung ist der Elsaß lediglich 45km breit, vom Rhein reichend bis zum Vogesenkamm. Auf einer Länge von 190 km bildet der Rhein die Grenze zwischen Baden - Württemberg und dem Elsaß. Da die Vogesen von allen über 1.000 m hohen Mittelgebirgen Westeuropas dem Meer am nächsten liegen, ist der Hauptkamm des Gebirgszuges eine Klimagrenze. Auf der Westseite der Vogesen können jährlich bis zu 2.000 mm Niederschlag fallen. Während auf der Ostseite über das Rheintal und der sogenannten offenen burgundischen Pforte aus dem Süden warme Luftmassen hineinströmen können. Dies führt dazu, daß der Frühling rechts und links des Oberrheins sich hier ca. 2 Wochen früher einstellt, als in Regionen auf gleichem Breitengrad. Das Gebiet zwischen Rhein und Vogesen ist ein besonders fruchtbares Kulturland, das in der Ebene durch intensiven Ackerbau gekennzeichnet ist. Insbesondere ausgedehnte Maisflächen sind zu erkennen. Je weiter man aber ins Hügelland der Vogesen kommt, um so mehr trifft man auf den Weinanbau. Der Weinanbau hat im Elsaß seit Jahrhunderten eine große Tradition und eine herausragende wirtschaftliche Bedeutung.

### **Mittwoch, 04. September 2002**

Für 09:00 Uhr sind wir zu einem Besuch im **Europa - Parlament in Straßburg** angemeldet. Um einen derartigen Besuch zu arrangieren waren langwierige Besprechungen mit bekannten Parlamentariern erforderlich. Wir hatten uns zunächst an den Europaabgeordneten Herrn Professor Pöttering CDU gewandt. Da aber die Abgeordneten für die Betreuung von Besuchergruppen eine Regelung getroffen haben, daß jeweils der Abgeordnete für die Besucherbetreuung zuständig ist, aus dessen Wahlkreis die Anfrage kommt, wurden wir an **Frau Dr. Quisthoudt -Rowohl**, CDU Abgeordnete aus Hildesheim verwiesen, die mit ihren

Mitarbeitern in dankenswerter Weise, einen organisatorisch beeindruckenden Besuch ermöglicht hat. Alleine schon die Betrachtung des Europa - Parlaments mit seiner gewaltigen Glasfassade, vermittelt einen ausgesprochenen repräsentativen Eindruck. Der französische Architekt wollte durch diese Bauweise mit viel Glas, Transparents in baulicher Hinsicht, aber auch symbolhaft in das demokratische Verhalten der Europäer bringen.

Die Sicherheitsmaßnahmen sind sehr streng. Metalltetectoren, wie bei den Sicherheitschecks auf den Flughäfen, werden als Sicherheitssperre eingesetzt. Selbst Rückenkorsettstangen bei einem Teilnehmer aus unserer Gruppe, brachten das Sicherheitspersonal in Unruhe.

Auf der Besuchertribüne konnten wir eine Parlamentsdebatte verfolgen, die aber dadurch gekennzeichnet war, daß von den 687 Abgeordneten weniger als 100 anwesend waren. Die nicht Anwesenheit der fehlenden Abgeordneten wurde durch die Betreuerin dadurch erklärt, daß zur entscheidenden Abstimmung alle Abgeordneten wieder erscheinen würden und die Abstimmungsempfehlung durch den Anwesenden aus der jeweiligen Fraktion gegeben wird. Während unseres Besuches wurde über die Irakkrise diskutiert und über das Für und Wider eines amerikanischen Militärschlages die Meinung der verschiedenen Abgeordneten gehört. Unter anderen sprach auch der französische Rechtspopulist Le Pen, der sich entschieden gegen einen amerikanischen Militäreinsatz wandte. Anwesend war auch der Kommissar aus der Europäischen Kommission für Außenangelegenheiten Chris Patten, der die Empfehlung des Europaparlaments entgegennehmen wollte. Da sich die Abstimmung aber hinauszögerte, wir unseren Zeitplan aber für ein Gespräch mit der Europaabgeordneten Frau Dr. Quisthoudt-Rowohl einhalten wollten, haben wir das Abstimmungsergebnis authentisch nicht mehr miterlebt.

In unseren Vorbesprechungen für den Programmablauf hatten wir Frau Dr. Quisthoudt-Rowohl gebeten, speziell agrarpolitische Fragen mit uns zu erörtern. Da sie auf diesem Fachgebiet sich selbst nicht für ausreichend kompetent hält, hatte sie den fachkundigen Europaabgeordneten **Reimer Böge** aus Schleswig-Holstein hinzugezogen. Reimer Böge ist Mitglied der CDU, Dipl. Agraringenieur, stellvertretender Landesvorsitzender der CDU in Schleswig-Holstein und Vorsitzender des Bundesfachausschusses Agrarpolitik der CDU. Weiterhin ist er Vorsitzender des nicht ständigen Untersuchungsausschusses BSE. Herr Böge gab zunächst einen allgemeinen Überblick über seine Arbeit und seine Funktion in den verschiedenen Ausschüssen. Er sprach aber auch von der z.Zt. ungenügenden Beachtung des EU - Parlamentes gegenüber EU - Kommission und EU - Ministerrat. Bei seinem Engagement ist aber zu erwarten, daß er nachhaltig mit seinen Kollegen im Europaparlament die Belange der Landwirtschaft insbesondere auf nationaler Ebene gegenüber der Brüsseler Bürokratie stärker betonen wird. Es wurde über die Osterweiterung, das Marktordnungssystem, aber auch über die nationalen Alleingänge unserer Landwirtschaftsministerin Frau Künast gesprochen. Aus unserer Sicht haben wir mit Herrn Reimer Böge einen Europaabgeordneten, der fachkundig, redegewandt und durchsetzungsfähig, die landwirtschaftlichen Probleme im Europaparlament vertreten kann. Dem Nachmittag war einer mehrstündigen Stadtrundfahrt mit Begehung der Altstadt gewidmet. Die am Ufer der ILL, ein Nebenfluß des Rheins, gelegene Stadt, hat eine lange und bewegte Geschichte. Das großartige Münster und die anheimelnde Altstadt, zeugen von ihrer wirtschaftlichen Blüte im Mittelalter. Heute bildet Straßburg einen politischen Mittelpunkt Europas. Es ist Sitz des Europarates, der Menschenrechtsbehörde und Tagungsort des Europaparlaments. Bereits während des hl. Römischen Reiches deutscher Nation, zählte Straßburg mit zu den größten Städten des Reiches. Im Jahre 1262 wurde sie freie Reichsstadt. Mit dem Ende des 30-jährigen Krieges, nach dem 1648 geschlossenen westfälischen Frieden, erhob der König von Frankreich Ludwig der XIV, Anspruch auf die freie Reichsstadt. Er ließ sie besetzen und gliederte sie 1681 dem französischen Reich ein.

An den verschiedenen Baustilen, die sich besonders an den Villen und Palästen zeigen, kann man den französischen Einfluß deutlich erkennen (schmiedeeiserne Balkone, Dachkonstruktionen mit vielen kleinen Dachgauben).

Mit der deutschen Reichsgründung 1870 durch Bismarck und dem deutsch-französischen Krieg 1870/71, wurde Straßburg stark zerstört. Die Stadt wurde nun als Teil des neu geschaffenen Reichslandes Elsaß - Lothringen dem deutschen Kaiserreich angeschlossen. Damals entstand der Ausspruch:

***Franzose kann ich nicht sein, Preuße will ich nicht sein, Elsässer bin ich.***

Nach dem verlorenen ersten Weltkrieg rückten französische Truppen in Straßburg ein. 1940 wiederum, waren es die Nationalsozialisten, die durch die Stadt marschierten. 1944 kamen dann wiederum die französischen Truppen und nahmen die Stadt ein. Ein besonderes Denkmal macht die historische Situation von Straßburg deutlich:

Auf dem Platz der Republik steht ein Kriegerdenkmal, das man als eindringliche Mahnung verstehen kann. Mutter Elsaß hält zwei tote Söhne in ihren Armen, der Eine ließ auf deutscher, der Andere auf französischer Seite sein Leben.

Das Wahrzeichen der Stadt ist aber das Straßburger Münster, das lediglich mit einem Turm von der Symmetrie üblicher Kirchenbauten abweicht. Grund für den Verzicht auf den zweiten Turm, ist mangelnde Tragfähigkeit des Standortes. Mit einer Turmhöhe von 142 m war das Münster im 19. Jahrhundert der höchste Bau der Christenheit. Ein Meisterwerk gotischer Baukunst repräsentiert die Westfassade des Münsters mit dem Hauptportal und der 16-blättrigen Rose. Sie hat einen Durchmesser von 15m. Besonders wohltuend ist ein Gang durch die Altstadt, die durch die ILL umschlossene Altstadtinsel gebildet wird (Gerberviertel). Ausflugsschiffe mit Panoramablick und mittelalterliche Schleusentechnik, schattige Bäume und gemütliche Cafés laden zum beschaulichen Verweilen ein. Hier muß man einfach gewesen sein, um sich wohl zu fühlen.

Auf den verkehrsreichen Hauptstraßen fällt besonders auf, daß die flachen Straßenbahnen mit geringem technischem Aufwand, Behinderten gerecht, mit geringem Platzanspruch im Straßenprofil, ohne Hochsteige, wie in Hannover, bevorzugt vor dem Autoverkehr, eine hohe Beförderungsleistung erbringen.

Zum Abschluß des Tages erwartete uns im Hotel ein reichhaltiges und schmackhaftes Abendessen, bei dessen Mengenbewältigung, so mancher seine Probleme hatte.

## **Donnerstag, 05. September 2002**

Wir fahren heute nach **Colmar** und wollen am Vormittag besonders die, durch ihre herausgeputzten Fachwerk - u.- Renaissance -Häuser bekannt gewordene Stadt besichtigen. Der mittelalterliche Stadtkern zählt zu den Sehenswertesten des ganzen Elsaß. Daß dieses schöne Ensemble bis heute erhalten blieb, verdankt sie einem Bau - u.- Denkmalschutzgesetz, das Eingriffe in den historischen Kern unterbindet. Hausbesitzer können zwar ihre alten Wohnungen sanieren, müssen aber die originalen Fassaden stehen lassen.

Colmar hat 65.000 Einwohner und ist die dritt größte Stadt im Elsaß. Beim Rundgang durch die Altstadt wurde die Zeit wiederum etwas knapp, so daß das Museum im säkularisierten Dominikanerkloster in dem der Isenheimer Altar untergebracht ist, leider nicht mehr besichtigt werden konnte. Wie so oft, bei einer fest vorgegebenen Zeitvorgabe für weitere Programmpunkte, ist der Zeitplan häufig nicht einzuhalten.

Wir verlassen nach drei Stunden Colmar und wollen noch zwei Besichtigungspunkte, die bisher nicht vorgesehen waren, anfahren, bevor wir zu der am Nachmittag vorgesehenen Weinprobe fahren. Wir wollen zusätzlich noch die **Königsburg** in Augenschein nehmen und

dafür etwas früher im **Weinort Riquewihr** unser Mittagessen einnehmen. Riquewihr liegt etwa 20 km nördlich von Colmar und ist ein Weinort, der einen starken touristischen Zuspruch hat. Es ist nicht jedermanns Sache, in einem kleinen Ort, mit ca. 1.500 Einwohner, gleichzeitig mit Reisegesellschaften aus ca. 20 Bussen, gemeinsam einen so idyllischen Ort zu besichtigen. Trotzdem, wenn man abseits der von Touristen überfüllten Flaniermeile, mit dem touristischen Schnick Schnack, spaziert, kann man durchaus diesem mittelalterlich anmutenden Dorfcharakter etwas Behagliches abgewinnen. Dem Weinbau verdankt die Gemeinde seit Jahrhunderten ihren Wohlstand, der sich auch in der Architektur des Ortes wieder spiegelt. Längst haben Winzer, Gastronomen, Ladenbesitzer und Hoteliers, die wunderschöne Fachwerkkulisse, als touristischen Magneten entdeckt und vermarktet.

Wenn man auf der Autobahn durch die Rheinebene fährt (E 35), ist auf der Höhe von Sèlestat die monumentale Königsburg bereits von weitem zu erkennen. Über eine gut ausgebaute Straße ist die Königsburg auch mit dem Bus gut erreichbar. Die Königsburg ist nicht so alt wie man vermuten sollte, sie wurde erst 1908 eingeweiht, nachdem Kaiser Wilhelm II dem Reichsland Elsaß - Lothringen 1899 einen Besuch abstattete und sehr angetan von der alten Burgruine war. Kaiser Wilhelm II wollte mit der Neuerschaffung der Burg, die bis dahin ein Ruinendasein fristete, den Glanz deutscher Feudalherrschaft wieder aufleben lassen. Die Ausstattung der Burg stammt überwiegend nicht aus dem mittelalterlichem Elsaß, das Mobiliar wurde aus ganz Europa zusammengetragen. Wenn auch die historische Authentizität fehlt, so hat man doch von der Burganlage einen sehr schönen Ausblick auf das Rheintal. Schon allein dafür lohnt sich die Fahrt zur Burg.

Die vorgesehene Weinprobe in dem **Winzerbetrieb Pierre Hering in Barr** empfanden nicht alle Teilnehmer beim Verkosten der Weine, als ein repräsentatives Angebot durch das elsässische Weinspektrum. Das Preisniveau ist relativ hoch, die Qualität der Weine, kann wohl auch nicht angemessen durch uns norddeutsche Biertrinker, beurteilt werden. Jedenfalls hatten die meisten Reisetilnehmer ein umfangreicheres Probierangebot für den entrichteten Betrag von 145 € erwartet. Da uns unser Hotel aber wieder zu einem wohlschmeckenden Menü erwartete, war dieser Minuspunkt des Tages schnell vergessen.

## **Freitag, 06. September 2002**

Die heutige Besichtigung der **Landmaschinenfabrik Rauch in 77815 Bühl** bei Baden-Baden, zählt wohl mit zu den Höhepunkten dieser Studienreise. Insbesondere unsere begleitenden Damen werden sich an die gelungene Aufmerksamkeit, durch überreichen einer Rose, des Firmeninhabers, Herrn Joachim Rauch, gerne an diesen Tag zurückerinnern. Über die Vermittlung von Herrn May, des zuständigen Werksvertreters aus Lehrte bei Hannover, war der Verband eingeladen worden. Die Fa. Rauch stellt in zwei Werken in Bühl und Sinzheim, Präzisionsdüngerstreuer her. Es werden aber auch routierende Bodenbearbeitungsgeräte mit Drilltechnik in Kooperation mit der Fa. Kuhn, Saverne, angeboten. Die Fa. Rauch hat ca. 270 Mitarbeiter, davon 40 in Bühl.

Bekanntlich können im Ackerbau durchaus Kosten für Pflanzenschutz und Düngung von 100 € und mehr/ha entstehen. Es kommt daher sehr darauf an, wie präzise und Bedarfs gerecht der Dünger auf dem Boden abgelegt werden kann und welcher Bedarf für die spezielle Pflanzenkultur erforderlich ist. Wenn man z.B. 40kg N -Mineraldünger/ha geben will, so sind dies 4 gr/m<sup>2</sup>.

Hinzu kommt, daß mit dem Schleuderstreuer immer größere Streubreiten von 36 m und mehr, für einen schnellen Düngungsvorgang, bei reduziertem Fahrgassenanteil, gewünscht werden. Dies in eine preiswerte und genau arbeitenden Technik umzusetzen, erfordert ein hohes Maß an Präzision in der Fertigungstechnik, aber auch Erfahrungen im Umgang mit dem vielfältigen

Spektrum der unterschiedlichsten Düngersorten und Arten. In Verbindung mit einer bedarfsgerechten Düngung, die Standort spezifische Ertragsmerkmale berücksichtigt, wird heute von der Fa. Rauch auch die Satelliten gestützte Düngerausbringung der Praxis angeboten. In Verbindung mit einer Wiegeeinrichtung und einem hydraulischem Antrieb, kann die ausgebrachte Düngermenge, den jeweiligen Standortbedürfnissen angepaßt werden. Die Anbauschleuderstreuer werden mit einem Fassungsvermögen von 500 - 3.000 L angeboten. Das Preisspektrum beträgt 2.500€ bis ca. 15.000€ für Schleuderstreuer mit Satelliten gestützter Mengensteuerung. Wir waren beeindruckt von der freundlichen Arbeitsatmosphäre, die schon familiären Charakter hat. Die fürsorgliche und humorvolle Art, mit der Herr Joachim Rauch, das Werk Bühl vorstellte, war gekennzeichnet durch hohes Fachwissen und einem Gespür für notwendige Entwicklungen zur weiteren Kostenreduzierung in der Landwirtschaft. Herr May, der es sich nicht nehmen ließ, unseretwegen für den Werksbesuch von Lehrte nach Bühl zu fahren, sei auf diesem Wege recht herzlich gedankt für das gute Gelingen dieses informativen Tages.

Nach dem Abschluß der Werksbesichtigung, kam es beim Mittagessen in der für uns eingerichteten Werkshalle, zu einer lebhaften Diskussion, die deutlich machte, wie eng die Umsätze in der Landmaschinen - Industrie mit den Gewinnen der Landwirtschaft zusammenhängen.

Auf der Rückfahrt zu unserem Hotel, wurde beschlossen, einen kleinen Umweg nach **Saverne** zu machen, um hier eine Stadtbesichtigung auf eigene Faust vorzunehmen. Saverne liegt etwa 15km von La Petite Pierre entfernt und zählt ca. 11.000 Einwohner. Die Stadt liegt an der Stelle, wo die Vogesen relativ niedrig sind und damit die Verkehrswege in Ost - West - Richtung am günstigsten über das Mittelgebirge geführt werden können. Dies erkannten auch schon die Römer und gründeten hier einen wichtigen Handelsplatz mit Militärposten. Auch der Rhein - Marne - Kanal benutzt diese Stelle, mit entsprechenden Schleusen, um den Schiffsverkehr in Ost - West - Richtung zu ermöglichen. Eine besondere Attraktion der Stadt ist in der Grand Rue "Maison Katz" aus dem Jahre 1605, die zu den ältesten und schönsten Lokalen des nördlichen Elsasses zählt, mit einer meisterlich geschnitzten Fachwerkfassade. Am Abend im Hotel nach dem hervorragenden Menü wurde noch lebhaft über die Tagesereignisse diskutiert.

### **Sonnabend, 07. September 2002**

Nun müssen die Koffer gepackt werden, die schönen Tage im Elsaß sind viel zu schnell vorübergegangen. Um 08:00 Uhr wollen wir die Rückfahrt nach Hannover beginnen. Allerdings sind wir noch gegen 14:00 Uhr in einem Milchviehbetrieb, der **Familie Karl - Heinz Kremer in 36124 Eichenzell** bei Fulda, angemeldet. Durch das Navigationssystem in unserem komfortablen Reisebus kommen wir recht zügig voran und erreichen vor der vereinbarten Besichtigungszeit den Betrieb. Die entsprechenden Betriebsdaten sind in dem Betriebsspiegel in der Reisemappe dargestellt. Das besondere Kennzeichen dieses Betriebes in Hessen, ist wohl zunächst die Größenordnung der Milchviehhaltung mit 150 Kühen, mit der Option, die andere Stallhälfte mit weiteren 150 Kühen belegen zu können. Der Stall ist ein Holz - Offenstall, bei dem zwei gleiche Stalltypen aus brandschutzrechtlichen Gründen so kombiniert wurden, daß zwischen ihnen ein gemeinsamer First mit darunter liegendem 6 m -breitem Futtertisch entstand.

Die Investitionsvoraussetzungen wurden dadurch geschaffen, daß der Betrieb aus dem Ortskern heraus mußte und Gewerbeflächen verkauft werden konnten. Die zum Teil kritischen Anmerkungen einiger Gruppenteilnehmer aus betriebswirtschaftlicher Sicht, wurden engagiert

diskutiert. Sie betrafen einerseits die relativ hohen Technikinvestitionen, zum anderen aber auch, die z.Zt. geringe Milchleistung mit 6.500 L/ Kuh und Jahr, aber auch die Qualität des Futters, die aufgrund des Mangels an Silomais, durch einen relativ hohen Krafffuttereinsatz kompensiert werden mußte. Es stellt sich aber die Frage, ob ein derartig kurzer Besuch ausreicht, um alle Betriebsfakten angemessen bewerten zu können und man sollte den Eindruck vermeiden, daß man mit Standard Beratungskonzepten, Beratungshinweise vermittelt, die unter den Voraussetzungen des Betriebsleiters von einem anderen Blickwinkel aus beurteilt werden. Wenn z.B. ein Lohnunternehmer nicht mit ausreichender Maschinenkapazität für die Silierung von Grassilage zur Verfügung steht, so macht es wenig Sinn, über die Vorteile und bessere Auslastung des überbetrieblichen Maschineneinsatzes zu reden, wenn diese Wahl nicht besteht. Andererseits können in wachsenden Betrieben durch etwa mehr Technikkapazität Risikokosten vermieden werden, die dadurch entstehen können, wenn man nicht zeitgerecht z.B. den optimalen Silierzeitpunkt einhalten kann (zu hohe Rohfasergehalte, geringere Energieinhalte im Futter).

Nach der Besichtigung der Hofanlage, wurden wir von Frau Kremer und ihrer Mutter überrascht durch eine reichlich gedeckte Kaffeetafel mit einem Tortensortiment, das einem gutgehenden Café durchaus ebenbürtig war. Frau Kremer hatte es sich nicht nehmen lassen, für unsere Reisegruppe selbst zu backen und den Raum oberhalb des Melkkarussells entsprechend gastlich einzurichten. Es soll Teilnehmer gegeben haben, die haben sich nicht gescheut, auch ein drittes mal bei den wohlschmeckenden Torten zuzugreifen.

Wir wurden herzlich verabschiedet und um ein Wiederkommen gebeten.

Die Rückfahrt nach Hannover war geprägt bei den Frauen über die Diskussion der Backrezepte mit Frau Kremer und bei den Männern über die betriebswirtschaftliche Situation des 1999 eingerichteten Betriebes. Gegen 19:00 erreichten wir **Hannover** und unsere Studienfahrt fand hier ihren Abschluß.

Am Gelingen der Studienreise trug im Wesentlichen das familiäre Verhalten der Teilnehmer bei, das durch Hilfsbereitschaft und Pünktlichkeit gekennzeichnet war. Neben den fachlichen Inhalten, kam aber auch der kulturelle Anteil nicht zu kurz. Die agrarpolitischen Gespräche in Brüssel und Straßburg, waren zwar relativ kurz, inhaltlich wurde aber deutlich, was in Zukunft die Landwirtschaft zu erwarten hat.

Die Studienreise 2003 wird bereits geplant und soll, wenn die Hauptversammlung im November 2002 zustimmt, über Polen, Slowakei, nach Ungarn und Österreich führen.

W. Ehlerding

E. Hansen

